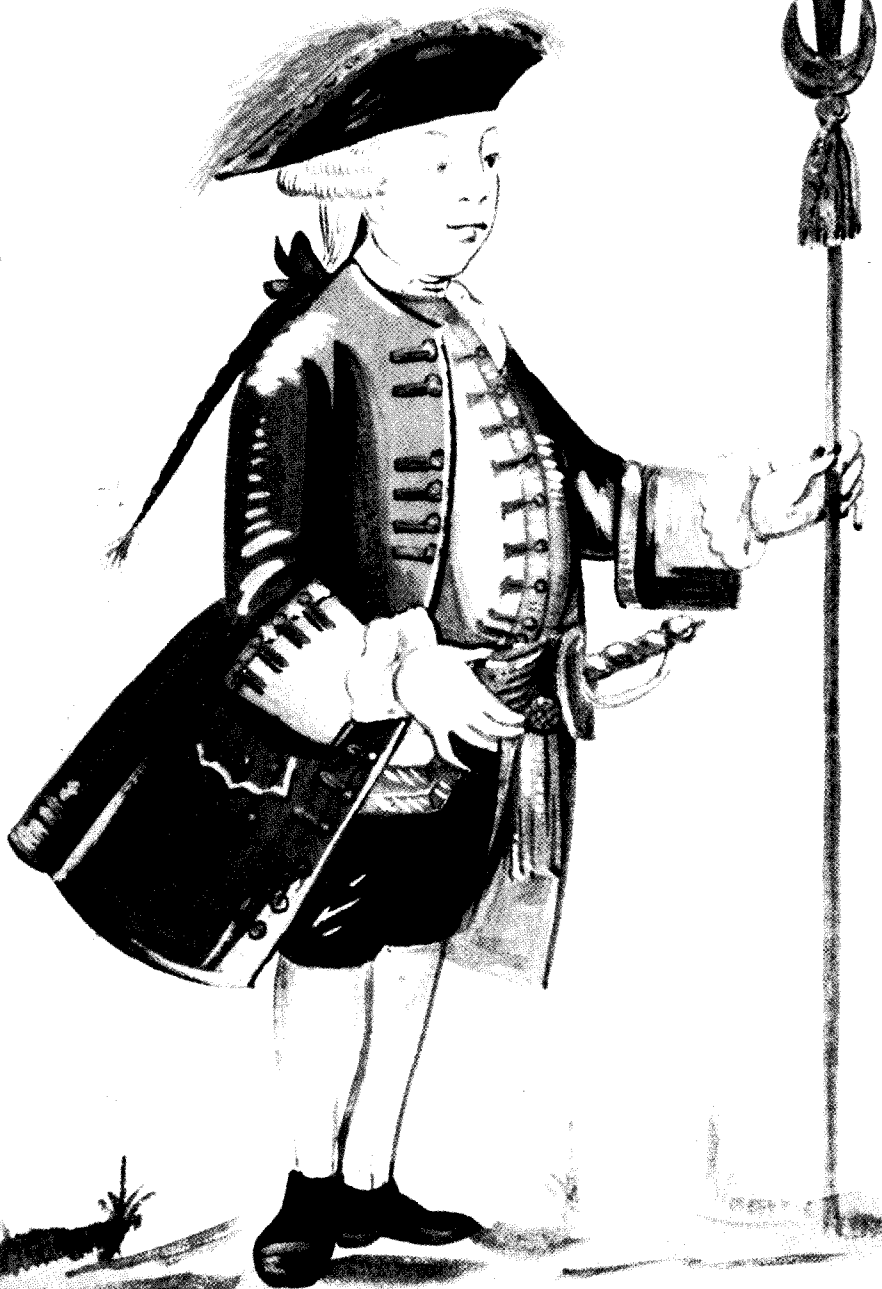


# Die Garde in Salzburgs vergangenen Tagen



## Zur Wehrgeschichte der Salzburger Bürgerschaft

500 Jahre Bürgerwehr und zehn Jahre Bürgergarde sind Anlaß für einen Rückblick auf den militärischen Aspekt in der Geschichte der Salzburger Bürgerschaft seit dem Mittelalter.

Wehrbauten und Ummauerung sind eines der wesentlichsten Merkmale der mittelalterlichen Stadt. Wie zentral ihre Bedeutung schon von den Zeitgenossen empfunden wurde, beweisen die zahlreichen Stadtsiegel und -wappen, in denen die Bürger mit Tor(turm) und/oder Mauer ihre Stadtgemeinde symbolisierten. Auch im ältesten Stadtsiegel Salzburgs von 1247 haben die Bürger ihre Stadt mit Tor, Türmen und Mauer dargestellt – unter bewußtem Weglassen der erzbischöflichen Feste Hohensalzburg. Daß dieser Befestigungsring im 13. Jahrhundert nicht nur als Symbol, sondern auch real existierte, wissen wir aus historischen Quellen und ergrabenen Bauresten. Die Erhaltung und – wenn notwendig – Sanierung der Stadtmauern und -tore oblag der Bürgerschaft. Kaiser Friedrich III. (König 1440 / Kaiser 1452 bis 1493) gewährte vielen Kommunen das Privileg, das Ungeld (eine Getränkesteuer) einen bestimmten Zeitraum hindurch zum Mauerbau zu verwenden (statt es der landesfürstlichen Kammer abzuliefern). Dieser Herr-

scher war es auch, der es der Salzburger Bürgerschaft ermöglichte, den Zugang zur Stadt vom Mönchsberg her und dessen zur Stadt gehörigen inneren Teil durch die Errichtung der Bürgerwehr zu schützen. Aus den Rechnungsbüchern wissen wir, daß der Bau 1487/88 – übrigens unter Verwendung von sehr viel Holz – errichtet wurde.

Aber nicht nur Bau und Erhaltung der Stadtbefestigung, sondern auch Wachdienst und die aktive militärische Abwehr eines Feindes gehörten zu den Pflichten der Bürgergemeinde. Schon die Stadtrechtsbestimmungen im Sühnebrief von 1287 machten es jedem Salzburger Bürger zur Pflicht, Harnisch und Waffen zu besitzen und sie im Bedarfsfall zur Unterstützung des Landes und zur Verteidigung der Stadt zu gebrauchen. Daß die Bewaffnung der Bürger nicht nur ein Recht, sondern auch eine – für den einzelnen recht teure – Pflicht bedeutete, läßt eine weitere Bestimmung dieser Urkunde erkennen, die für alle, denen Harnisch oder Waffen noch fehlen, eine Frist zu deren Beschaffung setzt und von da an jedes Nichtvorhandensein davon unter Strafe stellt.

Auf den Spuren der Vorgänger unserer heutigen Bürgergarde müssen wir auch die Frage stellen, ob denn über das Waffentragen

**VORHANG  
GEHMACHER**

**Vorhang-Beratung  
auch bei Ihnen  
zu Hause!**

**am Alten Markt  
Tel. 84 55 06-0**

hinaus Organisationsformen bestanden haben. Zunächst muß festgehalten werden, daß die Urkunde von 1287 ihre Bestimmungen nicht ohne Anlaß enthielt: Erzbischof Rudolf war fast während seiner gesamten Regierungszeit (1284 bis 1290) in kriegerische Auseinandersetzungen mit seinen mächtigen Nachbarn Baiern und Österreich verwickelt. Wie real man die Bedrohung in der Stadt empfunden haben mag, zeigt die Verbergung jenes Silberschatzes, der 1978 im Hause Judengasse 10 gefunden wurde und heute im Salzburger Museum C. A. ausgestellt ist. Freilich besitzen wir nur sehr spärliche Nachrichten, vor allem aus der ältesten Zeit. Die ersten Hinweise, daß die Verteidigung der Stadt auch schon in frühester Zeit organisiert war, enthalten die Urbare (Grundbücher) des ausgehenden 13., des 14. und beginnenden 15. Jahrhunderts. Sie enthalten Eintragungen über Burgrechtszinse, die von den Besitzern jener Häuser zu entrichten waren, die im Schutz der Stadtmauer lagen. Aus der Lage der Häuser, welche einem bestimmten Einnahmeherechtigten zinspflichtig waren, läßt sich ablesen, daß die Stadtbefestigung ursprünglich in Verteidigungsabschnitte eingeteilt gewesen sein muß, wenn auch dieser Zins nicht erkennen läßt, ob sich die Zuständigkeit nur auf bauliche Maßnahmen oder auch auf militärische Dienstleistungen

wie Wachdienste etc. erstreckte. Aus der vergleichsweise geringen Häufigkeit, in der nach jüngeren Quellen Bürger zum Wachdienst herangezogen wurden, läßt sich aber vermuten, daß sich die Zuständigkeit der großen Grundherrschaften auch auf diesen Bereich erstreckt haben wird.

Einer städtischen Rechnung des Jahres 1488 verdanken wir eine weitere Nachricht: Für die Uniformierung der Schützen schaffte die Stadt ein beträchtliches Quantum Stoff an. (Die Schützen – für den Nahkampf mit einer Hieb- oder Stichwaffe war der Bürger in der Regel nicht genug geübt – trugen übrigens Hosen aus rotem Tuch.)

An der Schwelle zur Neuzeit stand die unblutige, aber von martialischen Drohungen begleitete Unterwerfung der vordem durch Kaiser Friedrich III. privilegierten Stadt unter das streng absolutistische Regiment der Erzbischöfe Leonhard von Keutschach (1495 bis 1519) und Matthäus Lang (1619 bis 1640). Auch 1525 besetzten die gegen den Erzbischof rebellierenden Bauern die Stadt Salzburg kampflos und belagerten den Erzbischof, der sich in die Festung Hohensalzburg zurückgezogen hatte. Von der Wehrtüchtigung der Bürger berichten die Quellen erst wieder, als in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts das Zielschießen erwähnt wird. Mittlerweile waren Schußwaffen ganz allgemein in Gebrauch

gekommen. Vor allem unter dem Erzbischof Wolf Dietrich von Raitenau (1587 bis 1612), einem dem Kriegswesen besonders verbundenen Landesherrn, wurden regelmäßig zur Herbstdult (Rupert) Preisschießen abgehalten, eine Einrichtung, die bestand, solange das „Bürgermilitär“ existierte.

Schon die Urkunde von 1287 enthielt die Bestimmung, daß die Bürger auch zur Unterstützung des Landes aufgeboten werden könnten. Das war 1595 der Fall, veranlaßt durch einen Aufstand im Salzkammergut. Dabei sollen die Salzburger auch Beute gemacht haben. Jedenfalls belohnte sie Erzbischof Wolf Dietrich dafür mit der Wiedereinführung des Rechts, Züge und Mustern unter fliegenden Fahnen halten zu dürfen. Er, der dazu zwei Fahnen gespendet hatte, gab auch den Befehl, am Fronleichnamstag in Wehr und Waffen auszuriücken.

Je höher Organisationsformen für die Verteidigung der Stadt im 17. Jahrhundert notwendig geworden waren – sternförmiger Festungsbau gegen weittragende Artillerie

–, desto mehr mußte die Bürgerschaft bei der Übernahme militärischer Aufgaben den Berufskriegern weichen. Nicht mehr von Abwehrbereitschaft erzählen die Quellen, sondern von prächtiger Schaustellung bei Huldigungen, zu Fronleichnam, zur Mustern und zum Dultschießen.

Im 18. Jahrhundert, das uns jene Bilder überlieferte, nach denen die heutigen Uniformen geschaffen wurden, erhielt dieser pittoreske Zug zum bunten Schaugepränge einen noch stärkeren Akzent, weil inzwischen das gesamte Erzstift Salzburg zum militärisch ohnmächtigen Kleinstaat geworden war, der sich außerstande sah, die immer größer werdenden Heere kriegsführender Nachbarn abzuwehren. Immer umfangreicher wurde der Katalog der Zuwendungen, mit denen die Stadt das würdige Auftreten ihrer Bürger in Wehr und Waffen unterstützte. Extras gab es für Exerzieren mit den Jungbürgern, für die durch die jungen Kompanieoffiziere zu organisierende Musik, für die Gastungen, die die Anführer abzuhalten hatten, und die Organisation der Schießbewerbe.

Zwei Kompanien zu Fuß, ein Reiterfähnlein und Artillerie boten den Salzburgern gewiß ein prächtiges Schauspiel ihrer militärischen Tradition, entfernten sich aber immer weiter von tatsächlich erreichbarer Wirkung im Kriegs- und Krisenfall. So mag es nicht ohne Symbolik sein, daß 1808 und 1809, als man die Heldentaten der Tiroler, Pinzgauer und Pongauer Schützen pries, die Rechnungsbücher Salzburgs davon berichten, daß die uniformierten Bürger (wegen der wechselnden Besatzungen) innerhalb eines Jahres zur Geburtstagshuldigung für den österreichischen Kaiser, den französischen Kaiser und den bayerischen König ausrückten. Auch die Umbenennung in Nationalgarde durch die seit 1810 regierenden Bayern konnte die Bürgerschaft im Zeitalter der Volks- und Massenheere zu keinem Werkzeug des Krieges mehr machen.

Was aber von dieser 1816 von den neuen österreichischen Herren aufgelösten Nationalgarde blieb, war ungebrochene patriotische Gesinnung und Wille zur kulturellen Tat: Die Bestände dieser Nationalgarde bildeten den Grundstock für die Errichtung jener Sammlung, die dann zum Salzburger Museum C. A. werden sollte, der Wille zur politischen Eigenständigkeit führte 1850 zum Aufstieg Salzburgs in den Rang eines Kronlandes – vorher war es gleichsam ein fünftes Viertel des Landes ob der Enns gewesen –, und diese, durchaus auch lokalpatriotische Eigenständigkeit gegenüber Zentralstellen konnten sich die Salzburger bewahren. Als Teil des vielzitierten Salzburgbewußtseins wurde die Bürgergarde 1979 nach 165jähriger Abstinenz vom stadt-eigenen Bürgermilitär gerade in jener Form errichtet, in der patriotischem Sinn

für die Eigenständigkeit Salzburgs mehr Gewicht zukommt als der realen Wirkung von Waffen, die zu führen einer mehr als 700jährigen Tradition entspricht.

*Karl Ehrenfellner*



**Die Garde,  
wiedererwachter Bürgerstolz.**

*Journalist und Goldschmied*  
**Paul Koppenwallner**

5010 Salzburg  
Am Hauptplatz Markt 7  
Telefon 862617



Wohnplatzplatz 4  
Telefon 841049  
Kleine-Meister-Werkstätte